

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 41

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

Bericht aus dem Bunker	Seite 12
Aktueller Geheimdienstreport	Seite 13
Christian Miesch: Försters Chrigel I von Titterten	Seite 16
Sport: Das Saison-Statut	Seite 24
Herbst: Hat mal wer Feuer?	Seite 26
Briefe, Impressum	Seite 29
Titelblatt: Peter Gut	

EDITORIAL

Jetzt hat Michael Jackson endlich Ruhe gefunden. Das ist gut so, denn in Gstaad liegt die Schneedecke auch nicht mehr so hoch wie früher. Verkehrs-direktoren waren noch nie zimperlich, wenn es darum ging, Touristen in ihre verbetonierten, verpesteten und schneearmen Kurorte zu lotsen. Mittlerweile schrecken die geschäftstüchtigen Herren ja nicht mal mehr vor verkohlten Brücken zurück. Oder vor edlen Käsesorten. Aber das hatten wir bereits. Neu ist, was sich die Gstaader einfallen liessen: Sie gewährten dem verfolgten Kinderliebhaber Michael Jackson Asyl und profitieren heute von unzähligen Fans, die mit der geliebten Rockpuppe Jacko Händchen halten wollen. Zumindest im Schlafsack vor dessen Villa - im Traum. Der Verdacht liegt nahe: Gstaad selbst hat den Prozess gegen Jackson angeregt, um ihn später als prominenten Asylbewerber aufzunehmen. Das bringt Steuergelder, füllt die Hotels und zeigt uns: Das Boot ist noch lange nicht voll, wenn wir auch nur ein bisschen Sinn für Kultur haben. Für Rockmusik und schöne Menschen zum Beispiel. Oder für Fussball.

Unsere Fussballnationalmannschaft ist längst kein helvetisches Team mehr, sondern eine bunt zusammengewürfelte Söldnertruppe im Dienste des Oberfussballers Adolf Ogi. Wenn es um den Sieg geht, setzen sich Bundesräte eben höchstpersönlich für einen Asylsuchenden ein und bürgern ihn innert kürzester Zeit ein (siehe Seite 24). Es muss einer etwas können, wenn er Schweizer werden will. Wo kämen wir denn hin, wenn wir alle reinlassen würden, die hier ihr Glück versuchen wollen? Peter Arbenz hat das ganz richtig gesagt: Bomben sind noch lange kein Grund, das Land zu verlassen. Wir kehren unserer geliebten Heimat schliesslich auch nicht den Rücken zu, blass weil uns die Rezession so hart trifft. Das wäre – Zitat eines berühmten Mannes – «humanitärer Kitsch». Steine haben Ecken, und demzufolge soll unser Gesetz nicht durchlöchert werden. Asylbewerber gehören ausgeschafft. Punkt. Bundesrat Arnold Koller ist zurecht wütend auf den Kanton Bern. Wo bliebe denn unser Aufschwung, wenn jeder Pfaffe eine Handvoll Mulatten in seinem Beichtstuhl einquartieren würde? Irgendwie sind diese 300 Kosovo-Albaner ja selbst schuld. Hätten sie ihr Asylgesuch besser geplant, wären sie nicht als politisch Verfolgte eingereist, sondern als wegen sexueller Ausbeutung verdächtigte Sänger. Oder als Fussballer. Entscheidender Vorteil dieser Strategie: Ihr Asylgesuch wäre direkt beim Bundesrat gelandet. Oder bei der Redaktion und Leserschaft unserer grössten Tageszeitung.

I WAN RASCHLE

Unbekannte Schweiz, die historische
Aufklärungsserie von
Ernst Feurer-Mettler

Seite 6

